

## Die Sage der Moosburg Haselbach

Dort, wo zwischen den gewundenen Tälchen der jungen Zusam und den Quelladern des Haselbächleins ein dunkles Waldgebiet die Höhen und Mulden füllt, liegt fern von allen menschlichen Behausungen die Stelle, auf der vor Jahrhunderten die Moosburg als trutziges Raubschloss gestanden hat. In früheren Zeiten erzählte man sich in den Kunkelstuben des Staudengebiets und des Mindestales manche gruselige Mär über die Moosburgritter und ihre frevelhafte Taten. Eine dieser Erzählungen lautet:

Eines Tages war den Raubrittern ein besonders guter Fang geglückt. Sie hatten einen Kaufmannszug überfallen, der eine Fuhrer Wein und kirchliche Geräte nach Augsburg bringen sollte. Viele der Knechte, die den Wagenzug schützen sollten, wurden erschlagen, andere entkamen ins Walddickicht. Die Gespannpferde und alle Waren nahmen die Moosburger mit sich. Ein Schimmel, dem sie einen Teil der Beute aufgeladen hatten, riss sich los und sprengte in die Buschwildnis, wo er später auf einen den entkommenden Knechte traf, dem er freudig wiehernd zueilte. Als jedoch der Knecht sah, das der treue Gaul wertvolle Schätze bei sich trug, fasste er den finsternen Plan, diese für sich zu behalten, da man ja glauben musste, sie seien in die Hände der Räuber gefallen. Er nahm die Gold- und Silberschätze an sich und führte den Schimmel, der nicht von ihm weichen wollte, in einen Sumpf, in dem er hilflos stecken blieb.

Die Ritter hatten unterdessen ihre Burg erreicht. Da ihre Beute auch ohne die mit dem Schimmel entschwundenen Dinge noch sehr groß war, feierten sie ein Gelage und hielten frevelhafte Reden gegen Gott und die Menschen. Während aber das 16jährige Föchterchen des alten Moosburgers wusste, als

das Toben der trunkenen Unholde gegen Mitternachts zu arg wurde, dem Treiben entfliehen. Der Aste aber zwang sie zu verweilen und als sie weinend sagte, sie könne in diesem Raum nicht länger bleiben, ergriff er sie in seinem Zorn und warf sie durch das Fenster in den Burghof. In diesem Augenblick fuhr ein Blitz aus dem Nachthimmel, tötete alle, die im Burgsaal waren und setzte das Raubnest in Brand, so dass es in Schutt und Asche zerfiel. Nur Waltraud, die bei ihrem Sturz unverletzt geblieben war, überlebte den Untergang der Moosburg. Sie irrte durch den Wald und fand in der Morgenfrühe den Schimmel, der im Sumpf verzweifelt um sein Leben rang. Wohl konnte ihre leichte Gestalt zu ihm hinschreiten, doch ihm Hilfe zu geben, war sie zu schwach. Das hilflose Tier aber versank nicht mehr weiter im zähen Morast, nachdem Waltraud das Pferd berührt hatte. Das Mädchen eilte zur zerstörten Moosburg zurück, um ein Grabgerät zu holen, damit sie den Schimmel befreien könne. Als sie in den Trümmern suchte, stieß sie auf ihre erschlagenen Angehörigen und erkannte ihre Pflicht, diese zu bestatten. Doch unfähig, das allein zu tun, ließ sie bald von diesem Vorhaben ab, kehrte zum Schimmel zurück und befreite diesen. Als sie dann gefolgt von dem dankbaren Tier zur Brandstätte eilen wollte, fand sie diese nicht mehr. Die Mauerreste und die Toten waren verschwunden, an deren Stelle dehnte sich ein Teich.

Seit dieser Zeit sucht und klagt das Moosburgtöchterchen in hellen Nächten an der Stelle, an der Heimat und Geschlecht untergegangen sind. Eine viertel Stunde nördlich der Moosburg im Flurteil Mätzasche, geht der Schimmel um, und alte Leute wissen zu erzählen, dass er dort an nebeligen Tagen gesehen werde und das in Gewitternächten sein Wiehern weithin zu hören sei.